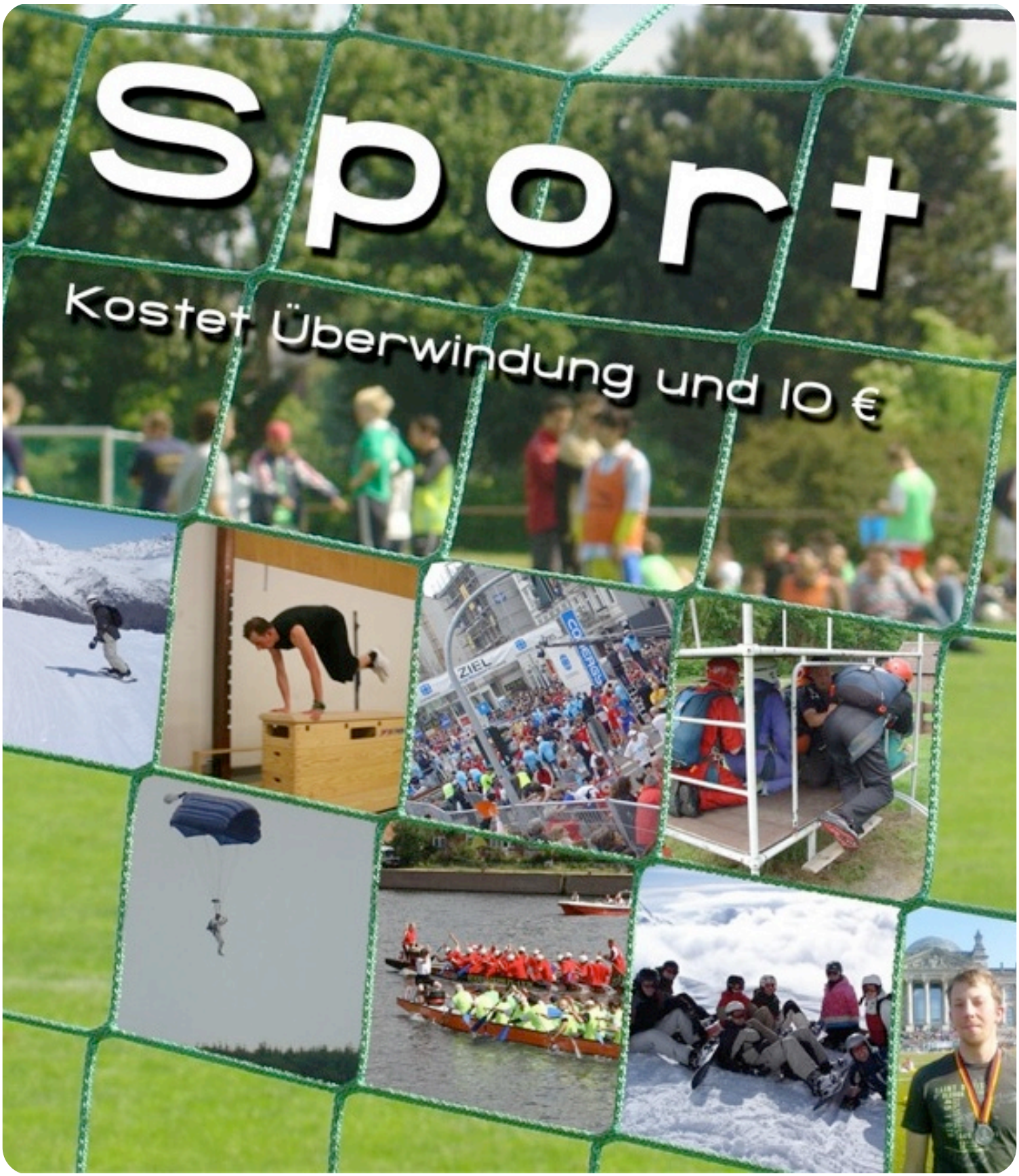
Mai 2009

Universität zu Lübeck

STUDENTENPACK



Alles neu macht der Mai

Und als besonderes Geschenk hat der Mai auch gleich noch ein neues StudentenPack gemacht. Mit neuem Hente (Seite 11) und neuen Terminen für den kommenden Monat (Seite 22).
Natürlich haben wir auch diesen Monat interessante Neuigkeiten aus den Gremien dabei, die Fachschaft Medizin berichtet von ihrem Fachschaftswochenende und von den neuen Schließfächern im Zentralklinikum. Natürlich ist auch ein Bericht der Fachschaften der TNF in dieser Ausgabe. Zudem eine bitte euch zur Wahl aufzustellen.
Aus Gründen, die uns selbst nicht so ganz klar sind, geht es in dieser Ausgabe recht häufig um Schweine: Richard schreibt in seinem Artikel über den Hochschulsport über die Überwindung des inneren Schweinehundes (Seite 6), auch Armin hat sich in seiner Kolumne „Gut Gesagt" (Seite 23) dieser interessanten genetischen Variation gewidmet. Eine andere Mutation hat uns auf der Rückseite beschäftigt.
In diesem „100 Jahre Campusgeschichte“ (Seite 12) geht es unter anderem um rechtsradikale Anschläge in Lübeck.
Es gibt aber noch viel mehr: Hochschulgruppen wie die Lübeck Pop Symphonics (Seite 14) oder 365 Tage für die Bib (Seite 17) berichten von ihren Aktivitäten und verraten uns ihre Pläne. Wir schauen hinter die Kulissen der Hochschulbibliothek (Seite 16) und stellen euch einen Studiengang vor, von dem ihr wahrscheinlich noch nie gehört habt (Seite 15).
Falls ihr gerade in Geldnot seid wird euch vielleicht interessieren, dass das Studentenwerk-SH Darlehns vergibt. An wen und wie erfahrt ihr auf Seite 16.
Wisst ihr was „Creative Commons“ sind? Nicht? Dann aber schnell auf Seite 20, dort gibt es alles was ihr wissen musst.

Abschließend möchten wir noch der TAZ zum 30 Geburtstag gratulieren, wir vom AStA sind über lange Jahre Abonnent gewesen. Außerdem gratulieren wir auch der Fachhochschule Lübeck, die diesen Monat 40 wird.
An dieser Stelle möchten wir uns bei Mark Schenk entschuldigen, der das Titelbild der Aprilausgabe entworfen hat, dafür aber nicht erwähnt wurde.
Uns bleibt nur noch euch viel Spaß mit der aktuellen Ausgabe zu wünschen und darum zu bitten bei der Umfrage, die euch per E-mail erreicht haben sollte, mitzumachen.

eure StudentenPACKer

Impressum

Das StudentenPACK erscheint derzeit monatlich während der Semester mit einer Auflage von 300 Stück im Eigenverlag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

Gedruckt im Druckhaus Menne, Kanalstraße 68, Lübeck.

Redaktion

Susanne Himmelsbach [sh] (V.i.S.d.P.), Sylvia Kiencke [sk], Lukas Ruge [lr], Inga Stolz [is]

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Richard Mietz (Text und Titelbild), Maria Guénon, Christoph Zabel, Florian Markowsky, Sven Rieper, Johannes Rieken, Ronny Bergmann, Armin Mir Mohi Sefat

Kontakt

AStA der Universität zu Lübeck
23538 Lübeck

Telefon: (0451) 28 49 59 9

studentenpack@asta.uni-luebeck.de

© 2009 AStA Uni Lübeck

Neues aus den Gremien

Fachschaft Medizin

Ein Wochenende an der Nordsee, oder da, wo die Orte mit „büll“ enden....

Es gibt ja Orte, an denen sich eine erstaunlich hohe Produktivität erreichen lässt - trotz Urlaubsgefühlen, beziehungsweise Klassenfahrtflair. Die Ebbülwarft nahe Niebüll ist so einer. Ein schmuckes „Häuschen“, wie geschaffen für sehr, sehr viele Menschen, dabei aber nicht ungemütlich. Idyllisch gelegen im Flachland hinter dem Deich, mit Schwenkgrill, Bolzrasen und großer Geschirrspülmaschine. Die Natur entfaltet ihre volle Frühlingspracht im Garten und man stellt uns sogar ein Sträußchen auf den Tisch. Ein Vermieter, der sich auch nicht beschwert, wenn die obligatorischen bösen Jungs nachts im Haus rumoren und Schabernack treiben. Und den mölmenden Nordseewind im Rücken lässt es sich doch wunderbar knietief im miefenden Schlick versinken (ja, wo ist denn hier das Wasser?). Tja, ein Wochenende, das genau die richtige Mischung aus Arbeit und Vergnügen aufwies. Dort versammelte sich nahezu die komplette FSMed-Besatzung, um über das Wirken in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu diskutieren, welches jede normale Fachschaftssitzung zu einem ermüdendem Quassel-Marathon verwandelt hätte. Aber die Kunst ist es, das Ganze in effektive Kleingruppen zu splitten, welche sich dann einem bestimmten Thema annehmen. Es geht vor allem darum, alte Projekte wieder zu beleben, beziehungsweise neue ins Leben zu rufen. Die bereits vollzogenen Fusion zwischen Austausch und Fachschaft Medizin wird nun dadurch komplettiert, dass es nun gemeinsame Öffnungszeiten, einen gemeinsamen Raum und eine gemeinsame Kasse geben wird. Wer also ab sofort Infos zu Austausch-Angelegenheiten sucht, kommt zu den ganz normalen Fachschaftsöffnungszeiten.

Das vom bvmd initiierte Projekt „Mit Sicherheit verliebt“ soll nun auch in Lübeck stattfinden. Dabei geht es darum Aufklärungsunterricht an Lübecker Schulen zu leisten und zwar in der Altersklasse von elf bis 18 Jahren. Da Sexualkundeunterricht Mangelware ist und der Altersabstand zwischen Schülern und Lehrern meist gravierend ist (wo bleibt die Authentizität?) wollen wir uns dieser sicherlich sehr spannenden Aufgabe stellen. Dazu werden Workshops stattfinden, in denen die Medizinstudenten darauf vorbereitet werden, das Thema altersgemäß zu vermitteln.

Skills Lab - das wird in Zukunft ein weiteres Anliegen der Fachschaft sein. Dieses Programm gibt es deutschlandweit bereits an mehreren Unis. Es dient dazu Medizinstudenten mit den Fertigkeiten ihres späteren Berufsalltages vertraut zu machen. Wir werden die ehemals existenten Naht- und Verbandskurse (siehe demnächst Homepage) wieder einführen und hoffen das Programm bald erweitern zu können.

Im Juni warten wir gespannt auf einen Erfahrungsbericht zum Thema Afghanistan, der der Öffentlichkeit, denn nicht nur wir Studenten sind eingeladen, einen neuen Betrachtungswinkel aufzeigen wird (Termin wird noch bekannt gegeben).

Auch die Suche nach Knochenmarksspendern geht weiter. Uni Hilft startet in die nächste Runde, Nachwuchs ist gefunden.

Nach soviel viel versprechendem Elan aller Beteiligten ging´s am Sonntag Nachmittag wieder gen Süden - mit dem allgemeinen Beschluss nächstes Jahr wiederzukommen.

Maria Guénon

Neue Öffnungszeiten der FS Medizin:
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 12 bis 14 Uhr

Knitterkittel Ade

Jeder Medizinstudent, der nach dem Physikum erstmalig im Krankenhaus Unterricht am Patienten hat, kennt das Problem: Zu Untersuchungskursen und später auch während der Blockpraktika gilt es seine irgendwie immer noch erschreckend große Unkenntnis mit weißer Baumwolle zu ummanteln und ausgerüstet mit Stethoskop sowie Reflexhammer den Arzt zu mimen. Allzu schnell jedoch wird diese mühsam aufgebaute Illusion dann schon wieder zerstört, ist der Kittel zerknittert oder gar verschmutzt, weil es einmal wieder schnell gehen musste, man ihn nicht hat ordentlich zusammenlegen können oder er ganz einfach den Transport im Rucksack - eingeklemmt zwischen Trinkflasche, Collegeblock und einem Lehrbuch - nicht spurlos überstanden hat.

Doch da gibt es nun endlich Abhilfe. So hat die Fachschaft Medizin in Zusammenarbeit mit dem Studiendekanat 120 Schließfächer angeschafft. Bei diesen handelt es sich um Schränke, deren zwei L-förmige Fächer so ineinander greifen, dass es möglichen ist, in einem schmalen, langen Teil den Knittel knitterfrei aufzuhängen und in einem doppelt so breiteren Teil einen Rucksack unterzubringen. Ab jetzt kann man sich dann vor dem Unterricht immer schon umziehen und ist nicht mehr darauf angewiesen, seine Sachen in einem Stationszimmer zurückzulassen, in dem dann alles auf irgendwelchen Kleiderhaufen und den Stationsärzten im Wege liegt.

Als wir uns als Fachschaft mit der Bitte um die Anschaffung an das Studiendekanat wandten, wurde der Vorschlag sehr positiv aufgenommen und es stellte sich zu unserer Überraschung heraus, dass gar nicht der in der Tat sehr stattliche Anschaffungspreis, sondern vielmehr der Stellplatz das eigentliche Problem darstellte. Im Zentralklinikum ist nämlich inzwischen jeder Raum und jeder Flur genutzt oder heiß begehrt und aus Brandschutzgründen freizuhalten.

Dennoch stehen die Schränke nun seit April auf den letzten unverplanten Quadratmetern, die Frau Reinke aushandeln konnte, in zwei der den internistischen und den chirurgischen Teil miteinander verbindenden Technikergänge. Die Vergabe haben wir als Fachschaft übernommen und seit dem Beginn vor zwei Wochen haben während unserer Öffnungszeiten bereits 204 Studierende ihre Anträge eingereicht und Schlüssel in Empfang genommen. Jeweils zwei Kommilitoninnen oder Kommilitonen teilen sich dabei ein Fach, so dass, wenn alle vergeben sind, insgesamt 240 Studierende der klinischen Semester in ihren Genuss kommen. Zwar muss jeder Leihnehmer ein Pfand von 30 Euro hinterlegen, das einbehalten wird, falls der Schlüssel verloren geht und das Schloss ersetzt werden muss. Doch steht jedem das Fach ansonsten völlig kostenlos für dieses und das darauf folgende Semester zur Verfügung. Dann werden die Fächer neu vergeben, damit auch andere einmal davon profitieren können.

Jeder hat ab jetzt also die Chance im knitterfreien Kittel vor die Patienten zu treten und ich bin mir sicher, dass die Substanz für den auf diese Weise erzielten rein äußerlichen Eindruck in den allermeisten Fällen nicht allzu lange auf sich warten lässt.

Christoph Zabel

Fachschaft TNF

Die Fachschaften CS/MLS freuen sich euch die neuen Öffnungszeiten bekanntgeben zu können: Ab jetzt ist unser Büro im Haus 21 immer dienstags und mittwochs von 10.00 bis 11.00 Uhr für euch offen. Zu diesen Zeiten könnt ihr euch Altklausuren ausdrucken lassen (dank eines neuen Druckers auch bald schneller als bisher) oder mit Mitgliedern der Fachschaft sprechen. Natürlich seid ihr auch weiterhin zu unseren Treffen jeden zweiten Mittwoch ab 18:00 Uhr eingeladen, die genauen Termine findet ihr auf der Website.

Dazu sind wir natürlich immer an neuen Mitarbeitern interessiert, auch vor dem Hintergrund der Gremienwahlen im Juni.

Zudem könnt ihr euch den 28. Mai schon mal in eurem Kalender markieren: Die Fachschaften der TNF veranstalten auch dieses Jahr wieder das „Chillen und Grillen“ und laden euch alle ein, den Abend bei Grillfleisch und Bier oder Cola ausklingen zu lassen. *[lr]*

Am 11. Juni ist es soweit:

Hurra, hurra, die Wahl ist da!

„Wahlen?" werden jetzt einige denken. Nein, hier geht es nicht um Landes- oder Bundestag, die Gremienwahlen stehen vor der Tür. Und die gehen uns Studenten mehr an als jede andere Wahl. So sollte der gemeine Student nicht etwa, wenn es auch sehr nahe liegend scheint, die allgemeine Politikverdrossenheit als Vorwand nutzen, den Gremienwahlen jegliches Interesse vorzuenthalten.

Denn anders als bei den „Großen" wird in studentischen Gremien noch richtig was getan. Sei es die allseits bekannte und beliebte „Feuerzangenbowle" oder die gern als Lernhilfe genutzten Altklausuren der Fachschaften, das vom AStA herausgegebene StudentenPACK (welches ihr gerade in den Händen haltet) oder eine durch das StuPa versicherte Party (jüngst das Bergfest der TNF), in den Gremien ist immer was los und das ist auch gut so. Neben den eben genannten Errungenschaften, die dem Studenten im täglichen Leben über den Weg laufen, wird auch im Hintergrund viel getan: Universitätsübergreifender Austausch durch die Fachschaften, Hochschulsport, ohne organisatorische Vorarbeit und finanzielle Unterstützung durch StuPa & Co wäre all dies nicht möglich.

Um den unübersichtlichen Gremiendschungel in Kurzform etwas zu entwirren:

Die Fachschaften Medizin, MLS und CS sind direkt den Studiengängen zugeordnet (CS, also Computer Sciences, umfassen dabei neben Informatik auch die CLS- und MIW-Studiengänge). Hier werden für Studenten dieser Fachrichtungen wichtige Dinge abgehandelt (es gibt beispielsweise Hilfe bei Problemen mit Dozenten oder Studienplänen), oft jedoch auch in Kooperation mit anderen Veranstaltungen geplant (Feuerzangenbowle, Vorwoche...) oder ähnliches.

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) repräsentiert die Studentenschaft der Uni als Ganzes. Er gliedert sich in verschiedene Referate, wie „Öffentlichkeitsarbeit", „Kultur, Umwelt und Sport" oder „Finanzen" und kümmert sich so um alle Belange, in denen die Interessen der Studierendenschaft eine Rolle spielen.

Nicht zu vergessen sind auch die Parlamentarier: Das Studierendenparlament (StuPa): Hauptaufgabe dieses Gremiums ist die Verwaltung der Finanzen, UNSERER Finanzen. Denn von den Semestergebühren gehen 7,50 Euro pro Kopf an die Studierendenschaft. Will jemand, also beispielsweise der AStA oder eine Party-Planungsgruppe, finanzielle Unterstützung von uns Studenten, wird der entsprechende Antrag im StuPa diskutiert und, so denn es im Sinne der Studierendenschaft ist, genehmigt.

Das ist gut so und muss auch so sein, bedeutet allerdings auch, dass, sollte der schwarze Tag einmal kommen und kein beschlussfähiger StuPa mehr gewählt werden, jede studentische Aktivität erlahmen würde. Denn auch AStA und Fachschaften hängen, gerade finanziell, davon ab und sind alleine nicht lebensfähig. Für einen funktionierenden Universitätsbetrieb sind also gut organisierte Wahlen und interessierte Kandidaten unumgänglich.

Ich denke ihr erahnt, worauf das hier hinausläuft. Jeder sollte sich klar machen, wie viele Möglichkeiten uns durch diese Gremien gegeben werden, wie viele davon schon genutzt werden - aber auch, wie viel Potential in alldem noch steckt. Doch solche Dinge passieren eben auch nicht von selbst! Diese großartigen Einrichtungen leben von den Freiwilligen mit Ideen, den Mitarbeitern, die was tun. Und so einer kann jeder werden! Traut euch einfach, stellt euch zur Wahl. Und ehe ihr euch verseht, habt ihr nächstes Jahr das Ruder in der Hand, stellt mit tollen Leute großartige Dinge auf die Beine und könnt selbst aktiv Mitgestalten!

Also, dabei sein ist ganz einfach: schaut einfach mal zu den Öffnungszeiten im AStA vorbei und tragt euch für das oder die Ämter ein, für die ihr kandidieren wollt.

Solltet ihr noch Fragen haben, euch nicht sicher sein oder sonst irgendwelche Wahl bezogenen Informationen benötigen, scheut euch nicht mir zu schreiben:

florian.markowsky@informatik.uni-luebeck.de oder sprecht mich einfach auf dem Campus an.

Ich wünsche ansonsten noch einen schönen Tag, ich hoffe ich seh euch mal im AStA.

Florian Markowsky,

Wahlkoordinator des 37. StuPa

P.S.: Wem das zu viel Arbeit, Action oder Spaß ist, der sei hiermit immerhin aufgerufen, den Weg für andere zu ebnen und sich als Wahlhelfer zu melden! Das bedeutet nicht viel mehr, als einen Tag lang rumzusitzen und Zettelchen zu zählen, aber immer noch besser als gar kein Engagement.

Ein Erfahrungsbericht

Hochschulsport im Selbstversuch

Jeder kennt sie, fast jeder macht sie und die wenigsten halten sie. Gute Vorsätze fürs neue nächste Jahr. Dieses Jahr ist nun schon ein paar Monate alt und viele werden sicher an Silvester den Vorsatz gefasst haben mehr Sport zu treiben, sich gesünder zu ernähren, um so die Aktion Sommerköprer einzuleiten: Abzunehmen und eine gute Figur für den Ausflug zum Strand zu bekommen. Leider schaffen es nicht alle dies durchzuhalten. Dabei bietet der Hochschulsport (HSP) viele Möglichkeiten solche Ziele in die Tat umzusetzen, zumindest was das mehr bewegen angeht.

Auch ich hatte mal diese Vorsätze. Das war am Anfang meines Studiums, was nun schon über vier Jahre zurückliegt. Die letzten Jahre des Abiturs hatte ich mich mehr den Computerspielen und Eistee, statt weiterhin dem Lieblingssport meiner Jugend, Leichtathletik, gewidmet. Das hatte sich gerächt und so begann ich das Studium mit viel zu vielen Kilos auf den Hüften.

Darum beschloss ich gleich im ersten Semester, mich dem HSP anzuschließen. Nachdem ich in meiner Jugend schon Leichtathletik, Turnen, Judo und Rettungsschwimmen betrieben hatte, sollte mal was anderes her. Ich landete beim Basketball und beim Badminton. Im Sommersemester ersetzte ich dann das Schlägerspiel durch Fußball, um auch ein bisschen an die frische Luft zu kommen. Leider stellte sich nicht der erhoffte Abnehmeffekt ein. Es war wohl einfach zu wenig mal ne Stunde Sport in der Woche zu treiben. Zudem war da immer noch die recht ungesunde Ernährung. Die meisten wissen wohl wie wenig Lust und Zeit man hat sich was gesundes zu kochen , da man die Zeit besser für die Übungszettel nutzen sollte. So landet man dann doch oft bei Tiefkühlpizza, Toast und dazu ne kühle Coke, die einem durch die Nacht hilft. Trotzdem machte mir der Sport Spaß und das Gewissen war etwas beruhigt.

Laufend Pfunde verlieren

Da mir Fußball im Winter in der Halle nicht zusagte, musste wieder ein Ersatz her, um nicht bei einmal Basketball in der Woche zu bleiben. Mich überkam die Lust wieder regelmäßig zu laufen und so schloss ich mich der LG Uni Lübeck an, ebenfalls eine Sparte des HSP.

Ich stieg beim kürzeren Montagstraining ein, um erstmal wieder in Fahrt zu kommen. Scheinbar hatte meine Ausdauer aus der Jugend unter den vielen Kilos einen guten Schutz gefunden und konnte schnell wieder reaktiviert werden und so wechselte ich schon bald in den Dienstagskurs, wo im Winter 13 Kilometer an der beleuchteten Straße und im Sommer bis zu 22 Kilometer im

Falkenhusener Forst, der Helligkeit sei Dank, gelaufen werden.

Von Anfang an wurde ich nett aufgenommen und von allen Seiten wurde mir schon über die nächste Saison berichtet. Einige erzählten, was sie erreichen wollten und wo sie laufen würden. Dabei fiel immer wieder das Wort Marathon. Marathon, das war ein schon immer mystisches Wort, ein nicht erreichbares Ziel in meinen Augen. 42,195 Kilometer. Wie soll man das bloß schaffen? Aber die ganze Laufgruppe schwärmte bei jeder Trainingseinheit, wie toll es sei und dass das jeder mit dem richtigen Training schaffen kann. Ich ließ mich überzeugen und meldete mich gerade mal zwei Monate nach Wiedereinstieg für meinen ersten Marathon in Hamburg an.

Ich hatte noch ungefähr ein halbes Jahr um meinen Körper darauf vorzubereiten und nicht bei Kilometer 30 vom Mann mit dem Hammer eins auf die Rübe zu kriegen. Die Monate vergingen, das neue Jahr kam und damit auch die lange Sonntagseinheit am Elbe-Lübeck-Kanal mit Strecken bis zu 33 Kilometern. Das war für mich damals schon oft eine Qual, vor allem, wenn alle auf den letzten Kilometern anfingen von kühler Apfelschorle zu phantasieren. Dann war man froh, nach über drei Stunden wieder am Segelzentrum angekommen zu sein und eine große Wasserflasche in sich rein schütten zu können.

Sightseeing durch Hamburg – per Pedes

Im April 2006 war es dann soweit. Ich ging in Hamburg an den Start. Und nicht nur das. Die Vorbereitungen hatten sich ausgezahlt. In einem halben Jahr hatte ich 10 Kg verloren. Zwar auch mit Ernährungsumstellung, aber auf Döner, Chips und Partys habe ich dabei trotzdem nicht verzichtet.

Der Mann mit dem Hammer kam übrigens nicht zu Besuch und ich schaffte meine eigene Zielsetzung, unter vier Stunden die Strecke zu bewältigen. Es war ein bewegender Moment, von tausenden Leuten die letzten Meter angefeuert zu werden, während dabei „The winner takes it all“ aus den Boxen tönte. Ich musste mir sogar eine Träne verkneifen so stolz war ich auf mich, diese Leistung erbracht zu haben.

Nach dem Marathon gab es dann nur noch eine Sache die ich machen wollte: Sitzen und nicht wieder aufstehen. Aber vorher musste ich mir noch meinen Verpflegungsbeutel und das kostenlose alkoholfreie Weizen abholen. Man wird es nicht glauben, aber es war eins der besten Biere ,die ich je getrunken habe.

Obwohl ich mir direkt nach dem Marathon, trotz der tollen Momente, vorgenommen hatte, nie wieder einen zu laufen, meldete ich mich doch schon eine Woche später für den Berlin Marathon an, da die Anmeldefrist auslief.

Ich hätte nie gedacht, dass mich das Lauffieber wieder so packen würde und das ich noch öfter einen Marathon laufe, aber mittlerweile sind es sieben an der Zahl und der nächste, im September in Berlin steht auch schon an.

Laufen alleine reicht nicht

Den Basketballkurs den ich noch parallel zum Laufen besuchte, wollte ich im Sommer bei dem guten Wetter gegen eine Sportart an der frische Luft ersetzen. Es musste also wieder etwas neues her, denn „nur“ Laufen fand ich zu eintönig.

Auf Youtube entdeckte ich Videos über Parkour, der Kunst der effektiven Fortbewegung. Dabei versucht man möglichst schnell und kraftsparend von A nach B zu gelangen und überwindet dabei zum Beispiel Mauern, Zäune und andere Hindernisse. Leider gab es dazu keinen HSP-Kurs und so überzeugte ich einen Freund, das mal mit mir auszuprobieren.

Wir fanden schnell Gefallen daran, auch wenn wir uns alles selbst beibringen mussten. Leider nahte der Winter und unsere kleine Gruppe, die wir über StudiVZ aufgebaut hatten, fragte sich, wo wir eine Halle her bekommen könnten. Da fiel uns der HSP ein. Dort war man von der Idee eines neuen Kurses sofort begeistert und obwohl wir kaum Erfahrungen hatten, begannen wir ein paar Wochen später mit dem Kurs. Aufgrund der Zeitknappheit konnten die Hallentermine nicht mehr ins Programmheft sondern nur auf die Homepage aufgenommen werden. Dennoch hatten wir einen guten Zulauf.

Von Semester zu Semester steigerten wir uns. Die Hindernisse wurden kreativer, das Training durchgeplanter und es festigte sich ein Grundstamm an Mitgliedern, von denen mittlerweile einige auch Trainerrollen übernehmen, denn auch mein Studium ist leider irgendwann zu Ende und der Kurs soll damit nicht sein Ende finden, denn er erfreut sich so großer Beliebtheit, dass wir inzwischen einen zweiten Hallentermin anbieten. Zusätzlich haben wir natürlich auch noch das normale Aussentraining (Trainingstermine unter www.parkour-luebeck.de).

Wer Sport macht, braucht auch Erholung

Die meisten verbinden Sport mit Anstrengung und Erschöpfung und meistens ist das zumindestens körperlich auch der Fall. Ich bin da keine Ausnahme. Aber für den Geist ist es oft eine Erholung.

Für mich ist Sport nicht nur Mittel zum Zweck. Ich kann dabei immer gut die Seele baumeln lassen und fühle mich danach zwar körperlich erschöpft aber doch zufrieden und ausgeglichen.

Aber wer auch mal was für die körperliche Entspannung sucht, wird ebenfalls beim HSP fündig. Ich selbst habe mal den Kurs zur Sportmassage mitgemacht. In gemütlicher freundlicher Atmosphäre wurden uns die grundlegenden Massagetechniken beigebracht und natürlich auch gleich praktiziert, so dass man zwar selber massieren musste, aber danach selbst als Massierter entspannen konnte. Zudem lernten wir auch noch die wichtigsten Tapings, um bei Sportverletzungen schnell „Erste Hilfe“ leisten zu können.

Ebenso habe ich einmal den Kurs Tai-Chi-Chuan besucht, welcher eher eine Sportart zur Entspannung ist. Das wusste ich aber vorher nicht und hatte mir eigentlich etwas anderes vorgestellt, so dass es bei dem einmaligen Intermezzo blieb. Man sollte sich also nicht abschrecken lassen, wenn einem ein Kurs einmal nicht gefällt. Einfach etwas anderes ausprobieren. Das Programm ist so vielfältig, dass jeder etwas passendes finden sollte. Wer das nicht schafft, sollte sich wohl eher Gedanken machen, ob es nicht vielleicht daran liegt, dass seine Vorsätze nicht ernst gemeint waren. Aber für andere mag es genau das richtige sein.

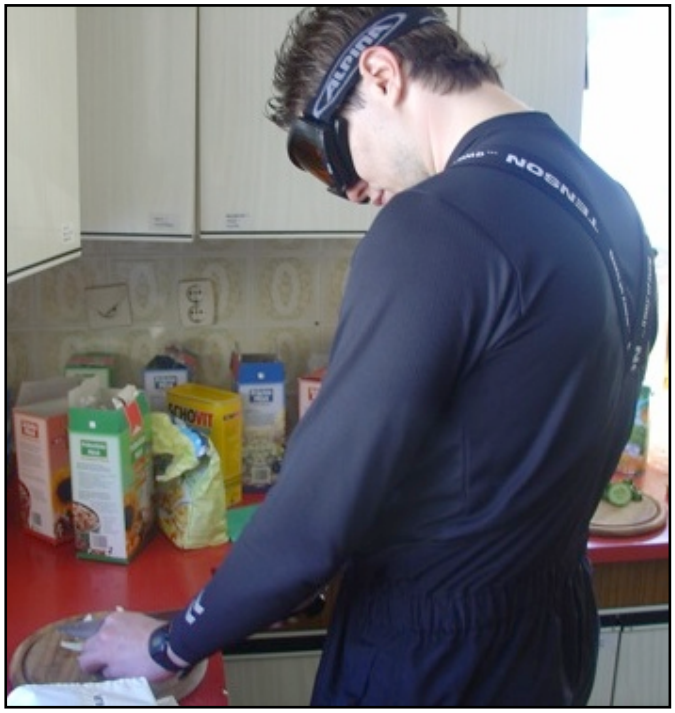
Es gibt zum Beispiel auch noch Yoga, um einen weiteren Erholungskurs zu nennen. Den habe ich allerdings noch nicht besucht. Mir gibt mein jetziges Sportprogramm genug Entspannung und Ausgleich zu den anstrengenden Monaten der Diplomarbeit, die man ja fast nur sitzend vor dem Schreibtisch verbringt.

Ab in den Süden

Neben den wöchentlichen Kursen bietet der Hochschulsport aber auch andere Möglichkeiten sich sportlich zu betätigen. Zugegeben denkt jeder bei „Ab in den Süden“ wohl eher an Sonne und Strand, aber die Winterskigebiete in Frankreich, der Schweiz und Österreich liegen nun mal auch südlich des Weisßwurstäquators.

Ich begab mich zweimal zum Snowboarden mit dem HSP. Die Kurse werden in Kooperation mit der Uni Hamburg und teilweise auch noch mit anderen Hochschulen aus Köln und Aachen angeboten, wodurch der Großteil der Mitreisenden somit auch nicht aus Lübeck kommt. Das macht aber gar nichts, denn schon auf der Hinfahrt im Bus lernt man neue Leute kennen.

Meine erste Reise war im Jahr 2005 nach Saalbach/Hinterglemm in Österreich. Dort hatten wir eine Hütte direkt an der Piste. Wir übernachteten in Zimmern mit zwei bis acht Betten. Gekocht wurde jeden Tag von einer anderen Gruppe, so dass man sich nur einmal darum kümmern musste. Das ist bei 50 Boardern und Skifahrern nämlich gar nicht so einfach. Ich hab dem Zwiebelschneider unserer Gruppe damals geraten die 5 Kg mit Snowboardbrille zu schneiden, was ihm das Austrocknen durch übermäßiges Weinen erspart hat .



Aber die Hauptzeit wird natürlich die Piste hinab gejagt. Dabei ist es egal ob man Anfänger, Fortgeschrittener oder Profi ist. Für jeden Leistungsstand wird eine Gruppe angeboten, in der man individuell trainiert wird und somit immer etwas neues lernt.

Auch der Spaß neben dem Fahren kommt nicht zu kurz. Wir haben damals gegrillt, waren tuben, also mit großen Gummireifen den Berg hinunter, bekamen von den Trainern zubereiteten Jagartee und Lumumba und Après-Ski fehlte natürlich auch nicht. Abends saßen wir dann meistens zusammen im Haus, haben gespielt, gefeiert und getanzt.

Die zweite Reise war dann im Jahr 2008 nach Les Deux Alpes. Das Haus war zwar kleiner, aber insgesamt gemütlicher. Dort mussten wir auch nicht selber kochen, sondern wurden vom Hüttenwirt verwöhnt. Das Skigebiet war ebenso wie das in Österreich einfach genial. Und das Beste an den Reisen ist, dass das Preis-Leistungsverhältnis einfach unschlagbar ist.

Aber Winterreisen sind nicht das einzige „außerplanmäßige“ Angebot. Nachdem ich zu meinem 18. Geburtstag einen Tandemsprung mit dem Fallschirm geschenkt bekam, hatte ich danach immer wieder das Verlangen, mich nochmal aus einem Flugzeug zu stürzen.

Selbst dafür hat der HSP das passende in petto. Es gibt zum Einen den Vorbereitungskurs, der allerdings keine Pflicht zum späteren Springen ist, und das eigentliche Springen, welches in Kooperation mit dem Fallschirmsportverein Hannover e.V. stattfindet. Leider muss man dafür immer eine kleine Weltreise auf sich nehmen, um zum Sprungplatz nach Meißendorf bei Celle zu gelangen, aber da es einige Springer in Lübeck gibt, bilden sich des Öfteren Fahrgemeinschaften.

Dort kann man dann an einem einwöchigen Kurs teilnehmen, bei dem man die ersten zwei Tage die Theorie lernt um in den anschließenden fünf Tagen sich möglichst oft aus der kleinen Maschine stürzt. Anfangs zwar noch mit per Leine aufgezogenem Schirm, aber wenn man sich nicht so blöd anstellt, kann man schon innerhalb der ersten zehn Sprünge den ersten Freifall genießen und selbst den Schirm ziehen.

Viele denken sicher, dass sie total Angst hätten aus einer Höhe zwischen 1500 oder 4000 Meter aus dem Flugzeug zu hüpfen. Aber wenn man erstmal oben ist, ist man froh wenn man raus darf, so eng wie es mit sechs Leuten auf den paar Quadratmetern zugeht. Zudem hat man auch nicht unbedingt Lust, mit dem Flugzeug wieder zu landen. Nach der Woche kann man an jedem Wochenende der Saison wiederkommen und seine Ausbildung fortsetzen. Leider kein günstiger Sport, aber der Spaß ist es allemal wert.

Jährlich grüßt das HSP-Fest

Einmal im Jahr veranstaltet der Hochschulsport ein Fest. Morgens bis nachmittags finden auf den Sportplätzen an der Falkenwiese Tuniere in mehreren Sportarten statt, unter anderem Fußball, Basketball, Tennis und Beachvolleyball. Dort kann sich jeder der Lust hat mit einem Team anmelden. Das nächste findet übrigens am 20. Juni statt und die Anmeldung beginnt am 25. Mai. Nach den Wettkämpfen gibt es dann die Siegerehrung und eine Party im Hochschulsportzentrum.

A propos Hochschulzentrum: Dieses wurde im Februar 2008 eröffnet und bietet neben der Halle eine Kletterwand, Seminarräume und einen weiteren kleinen Sportraum. Das beste daran ist aber, dass das Zentrum zu bestimmten Zeiten für jeden Angemeldeten zur freien Verfügung steht.

Da tauchte gerade das Wort Anmeldung auf. Natürlich kann man nicht erwarten, dass man das ganze Sportprogramm einfach so nutzen kann. Im Verein zahlt man schließlich auch seinen Mitgliedsbeitrag. Aber keine Sorge. Die Kosten für Studenten betragen derzeit 10 Euro pro Semester. Hochschulmitarbeiter, Schüler und Externe haben etwas höhere Sätze. Die Anmeldung reicht für die meisten Kurse. Es gibt aber auch ein paar, bei denen man sich noch extra anmelden und manchmal eine zusätzliche Gebühr entrichten muss. Alles in allem aber sehr faire Preise für die man viel geboten bekommt.

Neben dem Hochschulsportfest gibt es noch weitere Wettkämpfe, die vom Hochschulsport beziehungsweise HSP-Sparten ausgerichtet werden oder an denen Sportler des HSP teilnehmen.

Da wäre zum Beispiel der Unilauf am 25. Juni, der von unserer Laufgruppe auf dem Campus organisiert wird, die Kutterregatta auf der Kieler Woche oder das Drachenbootfestival, wo der HSP manchmal spontan eine Gruppe zusammen würfelt und teilnimmt. Auch ich kam schon mal in den Genuss mitmachen zu dürfen und es war ein spaßiges Event, da sich viele Lübecker Firmen beteiligen und ihre Teams mit kreativen Verkleidungen ins Rennen schicken. Somit ist es auch für die Zuschauer ein netter Zeitvertreib.

So viel unentdecktes

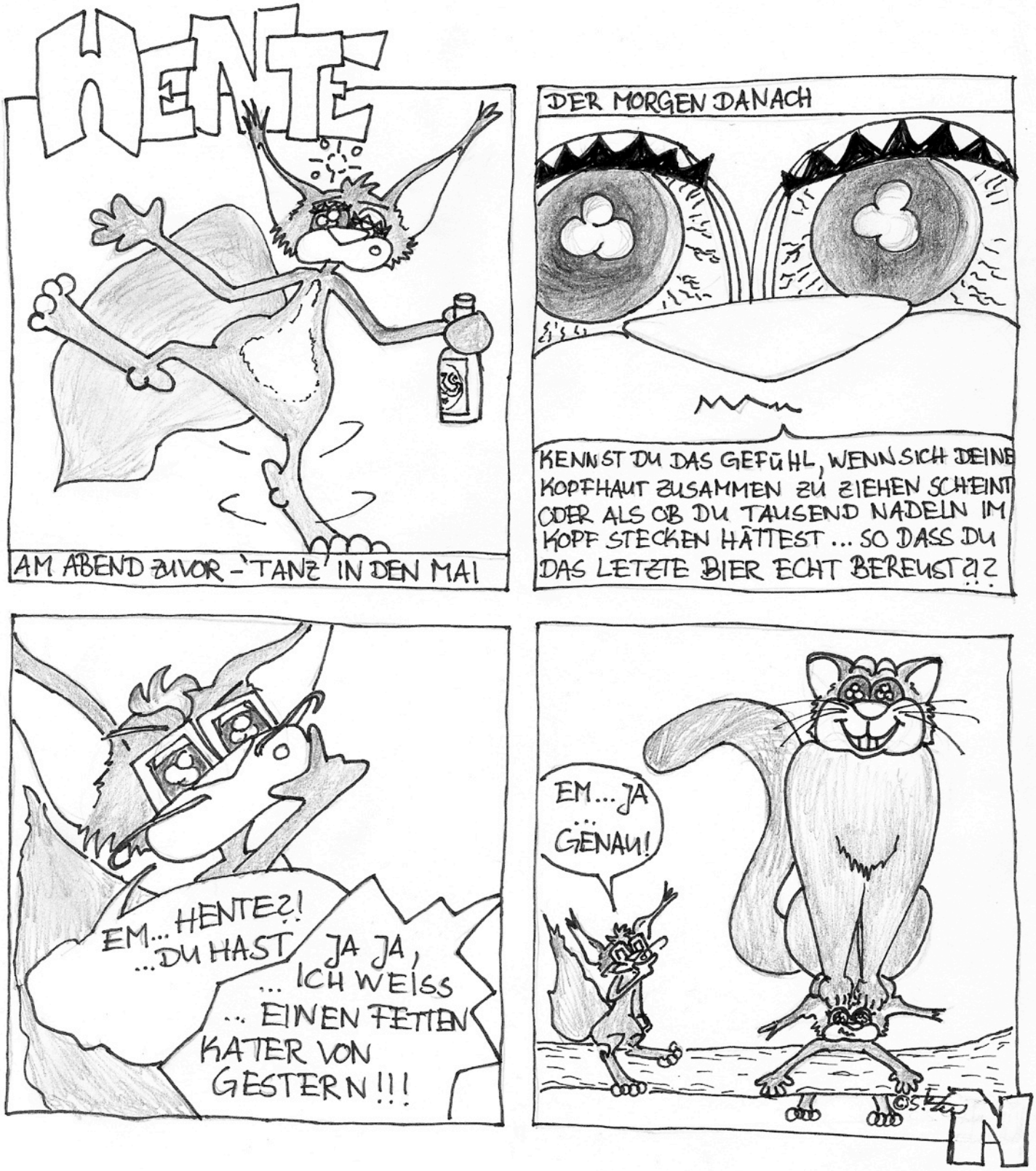
Ich hoffe ich konnte euch mit meinen Erfahrungen den Hochschulsport näher bringen. Ich hab zwar viel mitgemacht, aber trotzdem nur einen Bruchteil des möglichen ausgeschöpft. Ich verdanke dem Hochschulsport nicht nur, dass ich mein Vorhaben abzunehmen mit 20 kg seit dem Studienbeginn mehr als zufriedenstellend erreicht habe, sondern auch eine Menge neuer Freunde, viel frische Luft und eine Menge Spaß. Leider auch einen Bänderriss. Aber jede Medaille hat halt auch eine Kehrseite.

So möchte ich auch nicht unerwähnt lassen, dass ich auch schon negatives über den HSP gehört habe. So ist es für viele nicht nachvollziehbar, warum sie für ein halbes Jahr Mitlaufen bei der Laufgemeinschaft als Externe 50 € bezahlen müssen. Andere beschweren sich über die Geräte und das Equipment, welche teilweise alt, unangemessen oder beschädigt sind, was zum Teil aber auch Schuld der Stadt ist, da viele Kurse in Schulsporthallen stattfinden.

Ich selber könnte auch über kleine Mängel in der Organisation der Kurse und des Festes ein paar Worte verlieren, aber es ist nun mal logisch, dass nie alles glatt laufen kann. Jeder sollte seine eigenen Erfahrungen sammeln. Unser Parkourkurs und ich wurden immer sehr gut unterstützt. Der Hochschulsport hat für neue Ideen und frischen Wind immer ein offenes Ohr. Deshalb rate ich jedem der seine Lieblingssportart nicht findet, unterrepräsentiert sieht oder allgemeine Verbesserungsvorschläge hat, einfach mal im Büro des HSP in Haus 2, dem Präsidium der Uni Lübeck, vorbei zuschauen.

Wenn ihr euch mal das aktuelle Programm angucken wollt, dann haltet einfach die Augen offen. Das Programmheft liegt an vielen Stellen in der Uni aus, zum Beispiel in der Mensa. Ansonsten einfach auf www.hochschulsport-luebeck.de nachsehen. Dort sind auch immer die aktuellsten Informationen zu finden.

Richard Mietz


HENTE
AM ABEND ZUVOR - 'TANZ' IN DEN MAI
DER MORGEN DANACH
KENNST DU DAS GEFÜHL, WENN SICH DEINE KOPFHAUT ZUSAMMEN ZU ZIEHEN SCHEINT ODER ALS OB DU TAUSEND NADELN IM KOPF STECKEN HÄTTEST ... SO DASS DU DAS LETZTE BIER ECHT BEREUST?!?
EM... HENTE?! ...DU HAST
JA JA, ... ICH WEISS ... EINEN FETTEN KATER VON GESTERN!!!
EM... JA ... GENAU!

100 Jahre Campusgeschichte

Über das Leben an der Universität Lübeck

Man mag es kaum glauben, aber 100 Jahre Geschichte hat unser Campus nun schon. Es ist eine bewegte Geschichte die mit einer Psychartrie beginnt und mit einer modernen Universität endet. Anhand von Studentenzeitungen und Pressebericht en aus dem AStA-Archiv, anderer Literatur, sowie mit der Hilfe von Zeitzeugen versuchen wir vom StudentenPACK diese Historie in der Reihe „100 Jahre Campusgeschichte“ wieder zu entdecken.

Teil 3. Von Rechtsstreit und Rechtsruck

Es muss das Tagesgespräch auf dem Campus der Uni Lübeck gewesen sein, als am 9. August 1983 die Staatsanwaltschaft die Räume des AStA durchsuchen ließt. Grund für die Aktion war das Studentenmagazin „Der Springende Punkt“ gewesen, welches seit seiner Gründung im Jahre 1975 kaum an Radikalität verloren hatte. In jener Ausgabe aus dem Jahre 1983, die leider in den Archiven des AStA nicht mehr auf zu finden ist, hatten sich Redakteure mit den Rüstungsplänen der Nato beschäftigt.

Was die Studenten für notwendig hielten nannte die Staatsanwaltschaft für einen Aufruf zu Nötigung und zu anderen rechtswidrigen Taten, denn der Artikel rief zum „direkten Widerstand“ in Form einer Blockade in Bremerhaven gegen die Pläne der Nordatlantischen Vertragsorganisation auf. Es ist das erste mal, nicht nur in Lübeck, sondern bundesweit, dass derart auf Artikel in Studentenzeitungen reagiert wird.

Weitere Folgen hatte das ganze wohl nicht, aber die Ausgabe erschien nie.

Es ist nicht der einzige Rechtsstreit, dem sich der AStA 1983 ausgesetzt sieht. Die überwiegend linken Gremien wollen ein allgemeinpolitisches Mandat wahrnehmen, sich also nicht nur um Belange der Hochschulpolitik kümmern. Dies ist ihnen aber nicht gestattet und so erhielten sie eine Anzeige. Auch diese verlaufen im Sande, aber über zu wenig Aufregung können sich die Redakteure in jenen Jahren nicht beklagen.

Abseits der Gremienpolitik und der Zeitung sind Studenten wie sie schon immer gewesen sind, und bleiben werden. Stammkneipe vieler Medizinstudenten ist inzwischen der Rauchfang, liebevoll Rauschfang genannt, der direkt unter einem Studentenwohnheim liegt. Für manche ist die Kneipe geradezu ihr Wohnzimmer.

Natürlich wird im Sommersemester immer noch gesegelt und viel Zeit am Strand verbracht. Mit der Einführung der Vorklinik in Lübeck wurde die Anzahl der Studierenden zudem etwas größer, Hans Ole Korsgaard, der damals in Lübeck studierte erinnert sich allerdings, dass es trotz der circa 180 Zusätzlichen Studenten überschaubar blieb.

Im Jahre 1984 feiert die Universität, noch ist sie eigentlich die Medizinische Hochschule, ihr 20-jähriges Bestehen. Was als kleine Akademie mit 14 Studenten begann, kann stolz auf 1000 Studenten und 1200 Mitarbeiter sein. Noch im Dezember folgt die Umbenennung in Medizinische Universität.

Zentrales Thema der 20-Jahr-Feier im Rathaus ist auch, dass endlich der Bau einer gemeinsamen Mensa für die Studenten der MHL und der Fach-

hochschule beginnen sollen. Baubeginn ist für 1985 geplant. Doch wie so oft verzögert sich der Bau. Die Studenten drängen zwar, sie sind die Provisorien satt, weisen darauf hin, dass eine Mensa auch als großer Vorlesungssaal dienen könnte, und legen im Juni 1986 symbolisch den Grundstein für ihre Mensa. Von den Verantwortlichen werden sie dabei allerdings ignoriert.

Die Eröffnung der Mensa bot dann auch die erhoffte qualitative Verbesserung, war es wohl doch etwas eng geworden und die neuen Räumlichkeiten boten nun allen Studenten Platz und auch etwas besseres Essen. Als Vorlesungssaal wurde die Mensa allerdings nicht benutzt.

Noch 1983 wählen 47% der Studenten ihr Studierendenparlament, 1986 nur noch 17%. Solche Wahlbeteiligungen wurden üblich an der Universität zu Lübeck. 1991 stellt sogar der hochengagierte „Springende Punkt“, der 1988 endlich zu einem lesbaren Layout gefunden hatte, nach über 50 Ausgaben, den Druck ein. Und so dümpelt es hin, das studentische Leben.

1986 treffen sich Studenten der ersten Jahrgänge der Medizinschen Akademie in Lübeck. 180 ehemalige Studenten feiern über drei Tage ihr Wiedersehen, erzählen sich Geschichten und lassen ihre Studentenzeit wieder aufleben. Auch Gisela von Forster-Marr gehört zu den Organisatoren. Natürlich besuchten die ehemaligen Studenten auch die Universität und den noch nicht fertiggestellten Neubau des Zentralklinikums.

Als dann 1998 die Uni bereits ein viertel Jahrhundert existiert, sind erste Anzeichen einer fundamentalen Veränderung zu bemerken. Das Zentralklinikum ist inzwischen nahezu vollendet, und in Lübeck wird über die Gründung einer technischen Fakultät nachgedacht. Man hatte gehofft zum 25-jährigen Bestehen den Studiengang Elektrotechnik ankündigen zu können, doch das Land wollte dem noch nicht zustimmen.

Es dauert zwei Jahre bis sich die Studierendenschaft 1993 mit der „Bauchpresse“ wieder eine Zeitung gibt. Die Bauchpresse (bp) war für 16 Ausgaben über 8 Jahre das Magazin der Studenten der Uni Lübeck. Sie erschien 2 Mal pro Jahr, üblicherweise im Januar und um den Juni und wurde vom AStA der damaligen Medizinschen Universität zu Lübeck (MUzL) herausgegeben.

Mit zwischen 40 und 90 Seiten machte die Bauchpresse ihr seltenes Erscheinen mit besonders ausführlicher Berichterstattung wieder wett, so werden die Titelthemen wie zum Beispiel Neonazis in Lübeck, die Hochschulreform oder aber auch die Katastrophe der Cap Arcona werden von verschiedensten Seiten in aller Ausführlichkeit diskutiert. Dazu kommen Karikaturen, Berichte aus den damaligen Gremien und Buchkritiken, sowie natürlich vieles mehr. Aber auch die Bauchpresse leidet am geringen Engagement der Studenten, in vielen Ausgaben müssen die Redakteure um Mitarbeiter werben, um das Projekt aufrecht erhalten zu können.

1994 markiert für die Stadt Lübeck, und damit auch für ihre Universität, ein trauriges Jahr. Am 25. März 1994 legen Rechtsradikale in der Lübecker Synagoge Feuer. Ein Brandanschlag, ein Mordanschlag, wie man ihn kaum für Möglich gehalten hatte. Lübeck steht unter Schock, auch Studenten beschäftigt das Thema, auch wenn es den Vorlesungsbetrieb und den Betrieb der Uni nicht zu dominieren vermag. Am 30. März findet im Zentralklinikum die Veranstaltung „Wider Gleichgültigkeit und Wegsehen“ statt, es spricht der damalige Prorektor Kühnel an, was die Verpflichtung jedes Einzelnen sein muss, Student oder nicht: Es ist deshalb höchste Zeit, dass wir uns zu Wort melden. Und damit darf erst aufgehört werden, bis es auch den widerlichsten und dümmsten Rassisten unmöglich geworden ist, unser Land zu desavouieren. Unsere Zukunft hängt davon ab, ob die Welle von Gewalt, die unser Land heimsucht, verebben wird oder nicht, und ob es gelingt, dafür zu sorgen, dass sie nie, aber auch wirklich niemals zurückkommt.“ Die Bauchpresse befasst sich intensiv mit dem Thema, beleuchtet auch die Täter und ihr soziales Umfeld. Eindringlich warnt der Autor Patrik Linsel-Nitschke davor weiter weg zu schauen und den wachsenden Rechtsextremismus zu ignorieren. Am 7. Mai 1995 wird ein zweiter Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge verübt.

Die Universität macht in dieser Zeit ihre wohl größte Wandlung durch, erstmalig studieren in diesem Semester nicht nur Mediziner in Lübeck. Zwar war der 1989 noch angedachte Studiengang Elektrotechnik nie entstanden, aber seit dem Wintersemester 1993/1994 wird in Lübeck auch Informatik studiert. *[lr]*

LÜBECK POP SYMPHONICS

DÄDÄDÄDÄÄÄ

Fernstudium?!

Die Universität zu Lübeck ist eine kleine Uni, der Studienschwerpunkt liegt deutlich im naturwissenschaftlichen Bereich und immer mal wieder hört man die Klage einiger Studenten, dass das alles zu abwechslungsarm sei. Was die wenigsten wissen: Die Fernuniversität Hagen hat ein Fernstudienzentrum in Lübeck und bringt somit deutlich Farbe in das fachlich etwas unspektakuläre Geschehen.

Seit dem laufenden Semester wird erstmalig ein neuer Studiengang angeboten. „Historische Stadt“ nennt der sich und laut Dr. Manfred Bossow ist er sehr gegenstandsorientiert. Bossow ist seit 1990 in Lübeck. Zunächst hat der promovierte Verwaltungswissenschaftler für die zentrale Universitätsverwaltung gearbeitet, ehe er 1993 Leiter der Zentrale für Fernstudium und Weiterbildung der Fernuni Hagen wurde. Dort koordiniert er alles gemeinsam mit einer Assistentin, einem Betreuer der EDV und einer Aushilfe. Und so war er auch maßgeblich bei der Entstehung des neuen Studiengangs beteiligt.

45 Studenten haben sich eingeschrieben. Die meisten davon sind über 40 Jahre alt, so Bossow, einige sogar schon im Ruhestand. Da gibt es Ärzte, Bauingenieure und Schifffahrtskaufmänner. Die meisten studieren aus Interesse am Fach, einige, um sich in ihrem Beruf weiter zu qualifizieren, wie ein Statiker aus Lübeck, der sich mit der Altstadtsanierung näher befassen will.

Dabei geht es in diesem neuen Fach nicht nur um alte Städte. Es soll ein interdisziplinärer Umgang mit der historischen Stadt und dem, was heute noch davon übrig ist gelehrt werden. Dazu gehören zum einen Gebäude, Museen und Archive, Baudenkmäler und Stadtarchäologie. Zum anderen aber auch die Siedlungen der 20er-Jahre oder das Stadtmarketing. Dabei wird die Kultur ebenso betrachtet wie der Tourismus als Wirtschaftsfaktor. Die Stadtgeschichte wird beleuchtet, von der Römerzeit bis heute, die rechtliche Entwicklung und die Emanzipation von den Stadtherren mit eingeschlossen, ebenso wie Handel, Handwerk und Gewerbe, die Vorformen der Industrie und die Beziehungen zum Stadtumland. Es werden die verschiedenen Stadttypen miteinander verglichen, das Problem von schrumpfenden Städten beleuchtet, über Integration und Segregation von Bevölkerungsgruppen gesprochen.

Gelernt wird per Studienbrief zu Hause. Dabei handelt es sich um dicke Skripte, in denen alles steht, was für einen erfolgreichen Klausurabschluss zu wissen ist. Das Studium ist in vier Module unterteilt, die in vier Teilzeit- oder zwei Vollzeitsemestern absolviert werden sollten. Dazu bekommen die Studierenden insgesamt 16 Studienbriefe zugesandt und müssen an verschiedenen Präsenzseminaren teilnehmen. Diese finden nicht nur in Lübeck statt, sondern auch an den kooperierenden Fernstudienzentren in Nürnberg oder Hildesheim. Doch auch zwischen den Seminaren stehen die Dozenten zur Verfügung, wobei Fragen meist per Mail beantwortet werden und die Studenten sich über Moodle austauschen können. Wer sich ausführlich mit seinen Skripten befasst und auch einen Blick auf weiterführende Links und Literaturlisten wirft, sollte keine Probleme haben, die Abschlussklausur zu bestehen. Dort sollen jeweils drei Themen genannt werden, wovon eins innerhalb von vier Stunden bearbeitet werden muss.

Wer alles besteht, bekommt am Ende ein Zertifikat ausgestellt. Ein eigenes Berufsbild gibt es für die Absolventen des Fernstudiums Historische Stadt nicht. Doch soll mit der Zeit und mit ausreichender Resonanz ein Masterstudiengang daraus werden. Bossow ist zumindest von den 45 Einschreibungen für das erste Semester ermutigt und ist gespannt, wie es in Zukunft weitergeht. *[sh]*

(Foto: Grabungsführung der Lübecker Stadtarchäologen; Ulrich Bayer)

Wenn es am Ende knapp wird

Seit 1986 besteht für Studenten die Möglichkeit, ein Darlehen aus dem Darlehensfond des Studentenwerks Schleswig- Holstein zu erhalten. Es wurde geschaffen, weil sich viele von uns Studenten vor allem am Ende des Studiums in einem Finanzdilemma befinden..

So ist das Studium noch nicht beendet und dennoch fällt die Finanzierung durch die Bundesausbildungsförderung weg, da die Abschlusshilfe noch nicht bewilligt ist oder nicht anerkannt wurde. Die Zeit zum Jobben in der Examensendphase fehlt bzw. würde das Studium so zum Nachteil belasten, dass das angestrebte Ziel des Studienabschlusses evtl. nicht erreicht werden kann. Des Weiteren haben einige Studenten keine andere Möglichkeit, das Studium zu finanzieren.

Es kann auch sein, dass man sich in einer finanziellen Überbrückungsmisere befindet, wenn zum Beispiel die staatliche Ausbildungsförderung unterbrochen wird und deshalb der Abbruch des Studiums droht. Gerade wenn man sich in so einer Situation befindet, kann man beim Studentenwerk einen Antrag auf ein Darlehen stellen. (In ganz besonderen Ausnahme- und Härtefällen kann ein Darlehen auch aus anderen Gründen vergeben werden.)

Ansprechpartnerin für ein Darlehen ist die Sozialarbeiterin des Studentenwerks Schleswig-Holstein, Frau Ogurreck: „Wir vergeben zwischen 20 und 30 Darlehen im Jahr. Grundsätzlich ist die Förderung für die Examensphase gedacht."

Das Darlehen ist zinslos und orientiert sich unter anderem in Fragen der Bedürftigkeit nach den Grundsätzen des Bundesausbildungsförderungsgesetztes (BAföG). Das Darlehen wird bis zu sechs Monaten bewilligt und soll das sechsfache des BAföG- Höchstbetrages nicht überschreiten. Es wird ohne Rechtsanspruch auf Leistungen aus dem Darlehensfond und nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel gewährt.

Um sich auf ein Darlehen zu bewerben, muss man persönlich einen Antrag stellen mit den (in den Richtlinien für die Vergabe von Darlehen aus dem Darlehensfonds des Studentenwerks Schleswig-Holstein) vorgegebenen Unterlagen und eine selbstschuldnerische Bürgschaft oder Bankbürgschaft vorweisen.

So sind dem Antrag zum Beispiel Belege und Nachweise zum Antragsgrund, sowie eine formlose Begründung des Antragstellers und eine schriftliche Erklärung über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse, eventuell auch der Eltern, beizufügen. Ferner wird auch ein geeigneter Nachweis verlangt, aus dem der Termin über den Studienabschluss erkennbar ist, zum Beispiel ausgestellt vom Prüfungsamt.

Der Geschäftsführer des Studentenwerkes Schleswig- Holsteins entscheidet mit Hilfe eines Vergabeausschusses, in welchem mindestens zwei Studenten anwesend sind, über die Darlehensgesuche. Der Ausschuss findet sich mindestens einmal im Monat zusammen. In bestimmten Einzelfällen entscheidet der Vorstand direkt.

Die Rückzahlung erfolgt in Raten und richtet sich nach der Höhe des zuvor bewilligten Darlehens. Diese beträgt monatlich 3 % der Darlehenssumme, mindestens jedoch 50 Euro.

„Bei der Vergabe von Darlehen während der Studienzeit ist zu bedenken, dass die Rückzahlung

Beratung Uni Lübeck:

Frau Klimpel

Sprechzeiten:

Dienstag: 11.00 bis 13.00 Uhr

Freitag: 10.00 bis 12.00 Uhr

Büro: Mensa, Mönkhofer Weg 241, Raum 43

Tel.: 0451/500-5942 (während der Sprechzeiten)

Uni Kiel:

Frau Dita Ogurreck

Büro: Kiel, Mensa II, Leibnizstr. 12,

Tel.: 0431 / 8816-230

Sprechzeiten:

Montag: Nach telefonischer Voranmeldung

Dienstag: 9.00 bis 12,00 Uhr

Mittwoch: 9.00 bis 12.00 Uhr

Donnerstag: 10.00 bis 14.00 Uhr

Freitag: 10.00 bis 12.00 Uhr

bereits sechs Monate nach Ende der Darlehenszahlung beginnt, dann also noch während des laufenden Studiums zu leisten ist. Deshalb ist es notwendig, dass die eigentliche regelmäßige Studienfinanzierung gewährleistet ist.“, erklärt Frau Ogurreck.

Wurde das Darlehen für einen Bachelor- Studiengang gewährt und schließt man ein Masterstudium an, wird die Rückzahlung erst sechs Monate nach der Beendigung des Masterstudienganges fällig. In besonderen Härtefällen entscheidet der Geschäftsführer über die weitere Abwicklung des Darlehensvertrages. Dazu zählt jedoch nicht auftretende Arbeitslosigkeit nach dem Studium. Frau Ogurreck dazu: „Eine Stundung der Rückzahlung zum Beispiel wegen Arbeitslosigkeit ist nicht vorgesehen, allenfalls kann eine Reduzierung der monatlichen Rückzahlungsraten bewilligt werden. Sollte auch dieser Betrag nicht aufgebracht werden können, müssen wir auf den Bürgen oder die Bürgin zurückgreifen - damit eben wieder Geld für zukünftige Darlehen bereit steht.“

Das Darlehen kann fristlos vom Studentenwerk Schleswig- Holstein gekündigt werden, wenn man zum Beispiel das Studium abbricht, das Darlehen nicht zu Studienzwecken verwendet oder wenn man nicht den erfolgreichen Studienabschluss innerhalb von sechs Monaten nachweist.

Hellhörig geworden? Ihr könnt weitere Informationen über den Darlehensfonds des Studentenwerks Schleswig- Holstein sowie Antragsunterlagen in der Sozialberatung des Studentenwerks erhalten.

Erste Anlaufstelle in Lübeck ist Frau Klimpel, Sozialarbeiterin des Studentenwerks Schleswig-Holstein in der Geschäftsstelle Lübeck. Sie leitet dann die interessierten Studenten an Frau Ogurreck weiter oder diskutiert andere Möglichkeiten der Finanzierung. „Da die Vergabe des Darlehens in Kiel erfolgt, läuft die Antragstellung über mich“, so Frau Ogurreck, „die Studierenden außerhalb Kiels wenden sich dann telefonisch an mich und wir führen ein Gespräch, in dem dann schon meist geklärt werden kann, ob eine Förderung möglich ist.“ *[is]*

365 Tage für die Hochschulbibliothek

Neue Aktionen für die Bibliothek

Im vergangenen Semester hat sich viel getan: Nach nervenaufreibenden Auseinandersetzungen mit dem komplexen deutschen Rechtssystem sind wir nun endlich offiziell ein Verein!!

Daraufhin haben wir auch die erste Hürde unseres Jahresplans gemeistert: Die Eröffungsveranstaltung.

Am 17. Januar fand diese im T1 statt. In Begleitung von wunderschöner klassischer Musik und jazzigen Rhythmen der Prosthetischen Gruppe wurde viel geredet und berichtet. Unser Anteil am Reden war die Vorstellung unseres Projekts. Durch weitere Reden von Prof. Dominiak, Prof. Prestin und Prof. Borck bekam die Veranstaltung noch das gewisse „offizielle“ Etwas. Die Professoren sicherten uns ihre Unterstützung zu und ermutigten uns auf sehr herzliche Weise.

Im Angesicht dieses Engagements einiger weniger, waren wir vom Rest der Professorenschaft enttäuscht. Hatten wir doch im eisigen Lübecker Winter zu Fuß oder Fahrrad persönliche Einladungen über den gesamten Campus verteilt. Aber diese Mühe hätten wir uns sparen können, denn bis auf Prof. Kanz (man muss ihn ehrenhalber erwähnen) ist niemand erschienen.

Im Gegensatz dazu waren wir von unseren Kommilitonen positiv überrascht. Die Studenten, die wir mit unserer Initiative ja auch erreichen wollen, sind zahlreich erschienen! Sie unterstützten uns sogar mit dem ausgiebigen Genuss der verkauften Brezeln und des Sekts. So war die ganze Veranstaltung doch am Ende erfolgreich!

Für die nächste Aktion erhoffen wir uns natürlich wieder so eine rege Beteiligung der Studenten und eine weniger träge der Professoren.

In nächster Zeit haben wir folgendes geplant: Wir machen eine Aktion mit der Transfusionsmedizin - sie nennt sich Blut für die Bib, d.h. Personen, die uns unterstützen möchten, koennen ihr Blut spenden und etwas von ihrer Aufwandsentschädigung in unsere Sammelbox tun.

Anfang-Mitte Mai werden wir eine Bibliotheksevaluation durchführen.

Am 23/26. Mai findet ein so genannter "Kulturabend" im Rathaus statt. Das Leitthema ist die Sprache: Von Goethe, Viktor Klemperer über Loriot bis Wittgenstein ist alles dabei. Eintritt ist frei, es werden Spenden gesammelt. Es wird ebenfalls einen kleinen Sektausschank geben.

Das 365-Tage-Team

Hinter den Kulissen...

Im Reich der Bücher

Jeder von uns kennt sie, das große Gebäude neben der Mensa, Dreh und Angelpunkt für sämtliche Fachliteratur und rauchende Köpfe über dicken Büchern, unsere Zentrale Hochschulbibliothek für die Fachhochschule und Universität, kurz Bib.

Nicht wissend, ob ich heute jemanden aus der Bib antreffe, der mit mir ein Interview für den Hinter den Kulissen Artikel in dieser Ausgabe führt, betrete ich das Gebäude und finde mich an der Information ein. Lange muss ich nicht warten, bis sich Edda Lütke Hündfeld vorstellt und mich lieb begrüßt. Sie kommt aus Münster, hat sich in Lübeck verguckt und arbeitet hier in der Bib.

Wir suchen uns ein Plätzchen in einem Büro einer Kollegin, in welchem wir ungestört laut reden können, denn sonst sollte es ja in einer Bibliothek ruhig sein und sich nur mit Flüsterstimmen unterhalten werden.

Dieses bringt uns gleich zum ersten Thema, dem Umbau der Hochschulbibliothek. Das Ziel des Umbaus ist es, ein ruhigeres Umfeld für uns Studenten zu schaffen, in welchem wir uns ohne Störgeräusche konzentrieren können, deswegen soll eine Glaswand zwischen dem Eingangsbereich beziehungsweise der Leihstelle und der übrigen Bib gezogen werden, sodass das Geschnatter von eintretenden Studenten nicht nach oben schallen kann. Leider verzögert sich der Umbau noch etwas, obwohl er schon längst fertig sein sollte, da ein paar Mängel festgestellt wurden, die erst einmal behoben werden müssen. Deswegen soll an dieser Stelle auch darum gebeten werden, noch auszuhalten und sich auf die kommenden Errungenschaften zu freuen.

Nun möchte ich wissen, ob es etwas besonderes ist in einer Bibliothek auf einem Hochschulgelände zu arbeiten. Klar ist es das, denn die Bib ist ja wissenschaftlich geführt und keine öffentliche. So liegt ihr Schwerpunkt auf Fachbüchern und Fachzeitschriften. Es sollen vor allem Studenten, Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter für die Wissenschaft, Forschung und natürlich für das Studium versorgt werden. „Manchmal kommt es auch vor, dass sich Patienten in die Bib verirren und nach Romanen fragen“, so Frau Lütke Hündfeld, „aber dafür gibt es extra eine Krankenhausbibliothek, welche die Patienten mit Büchern versorgt.“

Daraufhin frage ich nach den Aufgabenfeldern und Arbeitsbereichen der 17 Mitarbeiter unserer Bibliothek.

Für uns alle sichtbar und von den meisten sicherlich schon genutzt, ist der Leihstellenbereich für die Aus- und Rückgabe von Büchern, Mahngebührenabwicklung und zur Beantwortung von Fragen, die damit zusammen hängen. Spezielle Fragen oder Anregungen werden an der Information, direkt neben dem Computerpool der Bib im Erdgeschoss geklärt oder diskutiert.

„Des weiteren gibt es die Zeitschriftenabteilung“, erklärt mir Frau Lütke Hündfeld, „hier werden die laufend eintreffenden Zeitschriften von denen die Bibliothek Abos bezieht, kontrolliert, in das EDV- System aufgenommen und gegebenenfalls bei den Verlegen reklamiert oder nachbestellt. Nach dem Systematisieren werden die Zeitschriften für uns Leser bereit gestellt. Sind alle Ausgaben eines Jahres zusammen werden diese erneut kontrolliert, zum Buchbinder gebracht und bekommen eine neue Signatur. Kontrolliert werden müssen die Zeitschriften, ob alle unbeschädigt sind und ob auch keine geklaut wurden. Das Klauen ist schade, aber auch ein Grund, warum man seine Wertgegenstände im Spindbereich einschließen sollte. Falls einem mal ein Euro fehlt, kann man diesen auch an der Information gegen Pfand bekommen.“ Des weiteren wird im Bereich der Zeitschriften auch die EDV bedeutsamer, so kann man von allen Computern der Bib und des Campus (wenn sie dafür zugelassen sind) Zeitschriften online über die Internetseite einlesen. Diese online Zeitschriften sind jedoch auch ein großer Kostenfaktor, da sich die Bib Lizenzen erkaufen muss, jedoch hat sich der Bestand von 2006 bis 2008 fast verdreifacht: Auf fast 7500 Exemplare.

Außerdem gibt es die Erwerbung, hier entscheidet die Bibliotheksleiterin Rena Giese, welche Bücher neu in den Bestand aufgenommen werden sollen und in welcher Anzahl. Jedoch tut sie das nicht alleine, sondern in Zusammenarbeit mit den Professoren der Fachhochschule und Universität und auch wir Studenten können Wünsche äußern. „An der Information liegen Vordrucke aus, in welche

dann nur noch eingetragen werden muss, welches Buch man genau meint und haben möchte. Alle Vorschläge sind herzlich willkommen und werden zu erfüllen versucht.“, so Frau Lütke Hündfeld. Wie im Zeitschriftenbereich müssen die neuen Bücher inventarisiert werden und bekommen dabei ihre ganz individuelle Signatur, um sie unter all den anderen ohne Probleme wieder zu finden. Danach werden die Bücher je nach Signatur und Fachbereich in die Bücherreihen der Bib einsortiert.

Dann gibt es natürlich auch noch den Bereich der Bestandspflege, in welchem dieser kontrolliert wird, zu alte Bücher aussortiert und beschädigte Bücher an die Werkstatt weiter gereicht werden, wo diese repariert und geflickt werden. Die Werkstatt foliert des weiteren auch die meisten neuen Bücher und beklebt alle Buchrücken mit ihrer Signatur, sodass diese in den Regalen gefunden werden können. Das sind nämlich ziemlich viele Bücher: 2008 lag der Bestand bei fast 500.000, bei einer Studentenzahl von knapp 5300 (FH und Uni zusammen) sind das fast 95 pro Nase.

„Mein persönliches Steckenpferd ist der Bereich der Fernleihe,“ berichtet mir Edda Lütke Hündfeld, „Leser, die Literatur brauchen, die die Bibliothek nicht im Bestand führt, können diese online im Verbundkatalog bestellen. Es ist ein Art Datenpool aller dem Verbund angehörigen Bibliotheken, welche untereinander Bücher austauschen, so dass die Leser unabhängig von ihrem Standort jegliche Literatur erhalten können. Das bestellen kostet 1,50 Euro, man kann sich auch ein Fernleihkonto anlegen lassen und dann bequem von zu Hause online bestellen. Die Bestellung geht dann zu den jeweiligen Bibliotheken, die daraufhin die Bücher hier hin schicken und diese dann von den Studenten abgeholt werden können. Unsere Bibliothek ist dabei aktiv und passiv. Das heißt sie bekommt sowohl Literatur und verschickt auch Bücher an andere Bibliotheken.“ Dies sei eine sehr günstige Variante gegenüber dem Kauf der Bücher, die man benötigt.

Wie man sehen kann ist die Arbeit in so einer Bibliothek ziemlich Vielfältig, was von außen oft nicht sichtbar ist.

Mich interessieren nun besondere Fähigkeiten und Talente, die man in diesem Beruf benötigt. „Man sollte flexibel, teamfähig und spontan sein, so dass man ohne große Umstände von einem in den anderen Bereich einspringen kann und etwas ordnungsliebend sollte man sein, so wird in einer Bibliothek ja viel sortiert und alphabetisch geordnet. Außerdem sollte man Spaß am Leser- und Kundenkontakt haben. Ich könnte mir überhaupt nicht vostellen, den ganzen Tag hinter einem Schreibtisch zu sitzen, alleine im Büro“, so Lütke Hündfeld. „Am meisten Spaß macht die Abwechslung zwischen Kundenkontakt und Büroarbeit. Und natürlich der Umgang unter uns Kollegen. Es wird sich gegenseitig geholfen und unterstützt.“

Schüchtern frage ich nun, wie Sie die Studierendenschaft findet. „Es ist toll mit so vielen jungen Menschen. Man sieht Neulinge durch die Eingangstür stolpern und im Laufe der Zeit an ihren Aufgaben wachsen. Man wünscht Ihnen immer das Beste, fiebert oft mit, wenn Prüfungen anstehen und freut sich mit den Studenten, wenn sie nach einer erfolgreichen Klausur die Bücher zurück geben. Aber auch die Zusammenarbeit mit den Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern macht Spaß. Man sieht einfach und merkt, dass man helfen kann.“

Dann kommt die Sprache auf den neu gegründeten Verein 365 Tage für die Hochschulbibliothek. „Es ist toll, dass sich die Studenten eigenständig darum kümmern“, strahlt Lütke Hündfeld. So ist die Bib an Gelder gebunden, die vom Land zugeteilt werden. Jedoch anders als in den meisten nordischen Ländern, in denen die Summe, die die Bibliotheken bekommen, gesetzlich festgelegt ist, ist die Bibliothek in Deutschland mit einer der ersten Bereiche in denen gekürzt wird. „Somit ist die Unterstützung von Studenten für mehr und aktuellere Bücher lohnenswert und ich hoffe, dass es für den Verein gut läuft und er viel Unterstützung bekommt“, wünscht sich Edda Lütke Hündfeld.

Am Ende stelle ich noch zwei kurze Fragen. Zuerst, welche drei Worte Ihr zu Ihrer Arbeit und unserer Bib einfallen, „Bücher, Menschen,Spaß“, kommt es wie aus der Pistole geschossen und, ob Sie gerne tauschen würde, „Nein“ ist die Antwort, bestimmt und noch viel schneller als zu vor. *[is]*

Öffnungszeiten:

Lesesaal:

Montag - Freitag: 9.00 - 19.00 Uhr

Dienstag: 9.00 - 20.00 Uhr

Samstag: 9.30 - 13.00 Uhr

Leihstelle, Auskunft:

Montag - Freitag: 9.00 - 18 Uhr

Mittwoch: 9.00 - 19.00 Uhr

Samstag: 9.30 - 13.00 Ihr

Creative Commons

Eine Alternative zum Copyright

In irgendeinem Zusammenhang hat wohl so ziemlich jeder schon einmal mit dem Copyright zu tun gehabt: Ob man ein Theaterstück aufführen möchte, aus einem Buch vorlesen oder auf einer mittelgroßen Party eine Beschallung der Gäste einplant, man gelangt an das Problem, sich um eine Erlaubnis zu kümmern. Bei einigen Angelegenheiten ist dann das Problem, den Urheber zu erreichen, vielleicht sogar vorher zu ermitteln, bei anderen eher ein Aufwand von Bürokratie. Bei wem muss ich nun was, mit welchem Formular beantragen? Zusätzlich sind die „Raubkopien“ häufig Thema in den Medien.

Doch was wünscht man sich eigentlich von einem Werk? Und was wünscht sich der Autor? Für denjenigen, der gerade etwas verwenden möchte, ist das Ziel doch, dass es unkompliziert geht und man nicht hinterher einen bösen Brief bekommt, der eventuell sogar von einem Anwalt verfasst wurde. Auf der anderen Seite wünscht sich der Autor natürlich, dass ihm zumindest die gebührende Anerkennung für sein Theaterstück, sein Buch oder seinen Film zukommt, aber auch, dass er mit dem, was er so den Tag über macht, sein finanzielles Auskommen hat.

Gibt man bei der Veröffentlichung keine Informationen zur Verwendung an, gilt in Deutschland zunächst das Copyright und man ist automatisch bei den Problemen aus dem ersten Absatz. Bis auf die Verwendung einzelner Zitate, hat man also häufig mit komplizierten Rechten des Urhebers zu kämpfen.

Ein Beispiel. Alice beschließt einen revolutionären Papierflieger zu entwerfen. Der ist nicht nur einfacher zu falten, er kann auch mehr Kunststücke als jeder andere Papierflieger, den man in Bastelbüchern findet. Die Bastelanleitung, Schritt für Schritt mit einzelnen Fotos, ist schnell verfasst und auf ihrer Homepage veröffentlicht. Bob liest diese Anleitung und hat dabei eine hervorragende Idee, wie man dem Papierflieger noch einige Tricks mehr (mindestens Dreifachschraube-Doppellooping) entlocken kann und schreibt die Anleitung von Alice dafür ein wenig um.

Das Problem ist nun, dass Bob seine eigene Anleitung nicht einfach veröffentlichen darf, denn dann verletzt er das Copyright von Alice. Er müsste also zunächst einmal Alice anrufen oder ihr einen Brief schreiben. Dann müssten beide einen Vertrag schließen über die Verwendung, der gilt zwar auch mündlich, ist aber juristisch auch schon wieder kompliziert.

Die „Creative Commons“ schafft hier Abhilfe. In diesem Projekt werden Lizenzen ausgearbeitet, die juristisch korrekt und für einzelne Länder dementsprechend (mit möglichst wenig Änderungen) angepasst sind. Ziel ist dabei, eine einheitliche rechtliche Möglichkeit zu schaffen, selbst festzulegen, welche Rechte man Anderen einräumt und welche nicht. Im Wesentlichen gibt es vier Elemente oder Forderungen, die man in der Lizenz angeben kann. Am Beispiel des Papierflieger sind diese im Folgenden erläutert:

BY - Namensnennung Bob darf die Anleitung von Alice verwenden, wenn er ihren Namen erwähnt. Praktisch setzt man dann einen Link auf die ursprüngliche Webseite oder nennt die komplette Quelle, zum Beispiel das Buch, in dem Alice das eventuell veröffentlicht hat.

NC (noncommercial) - Nicht kommerzielle Nutzung Bob darf die Anleitung von Alice nur in Fällen verwenden, die nicht einen kommerziellen Zweck dienen. Er darf das also nicht als neue Anleitung verkaufen.

ND (no derivates) - keine Bearbeitung. Bob darf die Anleitung von Alice nicht verändern, sondern muss die Anleitung exakt so übernehmen. Im Anschluss daran kann er seine Änderungen und Verbesserungen als Kommentar darunterschreiben

SA (Share Alike) - Weitergabe unter gleichen Bedingungen Bob muss seine Anleitung unter einer Lizenz mit den gleichen Bedingungen veröffentlichen. Ist also die Anleitung von Alice nichtkommerziell, muss auch Bob seine Annleitung nur für nichtkommerzielle Zwecke veröffentlichen.

Diese lassen sich kombinieren, wobei der Name dann mit CC (Creative Commons) beginnt, ein Beispiel ist die Lizenz CC-BY-SA, fordert bei Weiterverwendung die Namensnennung und Veröffentlichung unter gleichen Bedingungen.

Veröffentlicht nun Alice ihre Papierfliegeranleitung unter der Lizenz CC-BY-SA, so kann Bob seine Variation relativ einfach veröffentlichen, wenn er folgende Dinge einhält: Zum einen muss er den Namen von Alice erwähnen. Meistens kombiniert man das mit einem Link zu der Originalquelle, also ein Verweis auf die Homepage von Alice. Außerdem muss er ebenfalls unter einer CC-Lizenz veröffentlichen. Er muss aber nicht mehr mit Alice einen Vertrag aufsetzen und kann ihre Anleitung relativ einfach selbst weiterverwenden.

Um nun selbst eine Lizenz zu bekommen, besucht man die Homepage der Creative Commons2, und lässt sich eine Lizenz erstellen. Diese Erstellung fragt im wesentlichen die oben erwähnten einzelnen Elemente ab. Danach gibt es noch Hilfen (zum Beispiel den Text für die eigene Homepage), damit man die Lizenz verwenden kann. Außer für Homepages lassen sich diese Lizenzen natürlich auch für sämtliche anderen Veröffentlichungen nutzen, wie etwa Zeitschriften, Musikstücke oder Zeichnungen. Diese Lizenz fördert damit insgesamt die einfachere Verwendung von inspirierenden Werken Anderer.

Natürlich ist nicht alles nur positiv an der CC-Lizenz. Ein Problem ist, dass etwa der Ausschluss kommerzieller Nutzung viele Weiterverwendungen ausschließt. Geht es etwa um eine Initiative, die bekannt werden soll, kann deren Pressetext, so er unter einer Lizenz mit NC steht, in keiner Zeitung gedruckt werden. Ähnlich ist es mit SA, denn eine Zeitung ist sehr selten unter einer CC-Lizenz veröffentlicht.

Eine ältere Idee, die GNU General Public License (GNU GPL), bezieht sich nur auf Software (und deren Programmquellcode). Diese lässt kommerzielle Nutzung zu, so lange wieder unter der GNU GPL verkauft wird. Zusätzlich räumt diese Lizenz Jedem, der ein Programm hat, ein, dieses zu verändern, auch wenn man es nicht selbst geschrieben hat. Das bedeutet, dass man auch den Programmquellcode erhält oder erhalten können muss.

Zum Abschluss noch eine eher krasse Idee, die aber von ihrem Ansatz her die zwei wesentlichen Punkte kreativen Schaffens in den Vordergrund stellt: Bekanntheit und Anerkennung. Im Beispiel kann Bob in diesem Fall mit der Anleitung von Alice tun, was er möchte, solange ihr Name an der Stelle genannt bleibt. Als Anerkennung gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, die erste Lizenz dieser Form stammt von Poul-Henning Kamp und lautet:

"THE BEER-WARE LICENSE" (Rev. 42):
Ronny Bergmann <mail@darkmoonwolf> wrote this file. As long as you retain this notice you can do whatever you want with this stuff. If we meet some day, and you think this stuff is worth it, you can buy me a beer in return.

In der Lizenz ist natürlich der Name dem hier veröffentlichten Artikel angepasst. Außerdem sei in diesem Fall als Alternative zum Bier auch Kaffee zugelassen.

Der wesentliche Punkt ist, im Umgang mit erschaffenen Informationen einen freieren Umgang zu finden, der anderen eine Teilnahme, Hilfe und Zusammenarbeit und somit Weiterentwicklung ermöglicht, damit eigene kreative Ideen nicht durch Bürokratie und Verträge behindert werden, die Rechte Anderer aber ebenso Berücksichtigung finden.

Ronny Bergmann

Weitere Informationen:
Creative Commons
http://creativecommons.org/

GNU Lizenzen
http://www.gnu.org/licenses/licenses.html

Poul-Henning Kamp
http://people.freebsd.org/~phk/

Deadline - Termine im Mai

6. Mai

19.00 Uhr, Audimax;
Lübecker Literarisches Colloquium: „Was auf dieser Welt, welcher Roman hätte die epische Breite eines Fotoalbums?“, Lesungen von Günther Grass und Reinhold Jirgl

7. Mai

8.30 - 13.00 Uhr;
Tag der Offenen Tür der Fachhochschule Lübeck

19.00 Uhr, Seminarraum Willy-Brandt-Haus;
Lübecker Literarisches Colloquium: Seminar „Vorrede oder: Die Unmöglichkeit, eine Fotografie zu textieren“

10.Mai

15 Uhr, Dom?;
Wanderkonzert durch die Kirchen der Lübecker Innenstadt

14. Mai

19.00 Uhr;
Lübecker Literarisches Colloquium: Seminar „Bausteine zu einer Poetik des fotografischen Erzählens“

15.-17. Mai;

Jonglierconvention, Sportzentrum Falkenwiese

19. Mai,

17.15 - 18.15 Uhr, V 1;
Antrittsvorlesung „Visualierung von Protein-Protein Interaktionen in lebenden Zellen mit FRET (Fluorescence Resonance Energy Transfer)" im Rahmen einer Umhabilitation von Frau Dr. I. Majoul, Institut für Biologie

17.15 - 18.00 Uhr, Z 3;
Antrittsvorlesung: Hochdosis-Chemotherapie und autologe Blutstammzelltransplantation – Risiken und Chancen, Indikationen und Kontraindikationen von PD Dr. med. Sebastian Fetscher

20. Mai

17.15 - 18.15 Uhr, AM 1;
Antrittsvorlesung Prof. Mertins, Institut für Signalverarbeitung und Prozessrechentechnik

17.00 - 17.45 Uhr, Z 1/2;
Antrittsvorlesung: Die Zeit und ihre Bedeutung für sehr kleine Frühgeborene von Dr. med. Christoph Härtel

20. - 24. Mai

Dortmund;
37. Konferenz der deutschsprachigen Informatikfachschaften (KIF)

21. Mai

FS-Café der TNF;
Nächste P++-Sitzung

22. Mai

Theater Lübeck;
Rio Raiser - Der Kampf ums Paradies. Premiere

25. Mai;

Anmeldung zum Hochschulsportfest ab heute möglich

Towel Day zum Fan-Gedenken an den Autor Douglas Adams

27. Mai

17.15 - 18.00 Uhr, V 1;
Antrittsvorlesung von Prof. Schlaefer, Institut für Robotik

28. Mai

Chillen und Grillen der Fachschaften der TNF

19.00 Uhr;
Lübecker Literarisches Colloquium: Seminar „Lyrische Momentaufnahmen“, Seminarraum Willy-Brandt-Haus

19.15 Uhr, Hörsaal Z1/2;
Studium Generale: „Neurobiologie des Bösen“

Mai - September

Mittwochs 17.00 Uhr;
Dt. Sportabzeichen, Sportplatz Buniamshof

2. Juni

Es erscheint das StudentenPACK

Gut Gesagt!

Ist doch Top?!

Oft fühle ich mich allein. Also nicht einsam oder so. Nein gar nicht. Hab in der Regel genug Menschen um mich herum, aber irgendwie fehlt mir der Anschluss. Langsam beschleicht mich das Gefühl in einer gewissen Weise ein Außenseiter zu sein, nicht mitreden zu können, wenn andere von ihrem Leben, ihren Interessen, von ihrer Freizeit erzählen.

Die sind so diszipliniert, so ausgeglichen und fröhlich. Mir scheint so, als liefe bei denen alles so glatt und obendrein haben die auch noch einen Plan. Und besser noch, sie halten sich auch daran. Was hatte ich schon für Pläne.... MANN, MANN, MANN....

Wenn ich mich mit denen so unterhalte und mir mal wieder so alleine vorkomme, dann nehme ich mir immer vor was aus meiner Zeit zu machen, mal dazugehören, mal mitreden können. Das Leben mal so richtig am Schopf packen. Mal so richtig früh aufstehen, Obst essen und am besten...FASTEN, genau! Eine ganze Woche lang durch, FASTEN.

So merkt man doch endlich mal wieder, dass man lebt, dass man durch dieses Leid wieder Anschluss findet, dazu gehört.

Ob ich dann auch endlich so zufrieden, erfüllt und naiv durch das Leben wandeln werde?

Ich nehme mir also wieder vor einige Altlasten abzubauen. Gehe einkaufen, fülle meinen Einkaufswagen randvoll mit Bioobst, schmeiße meine ganzes Schokoladeneis weg und stelle mir den Wecker auf sechs Uhr morgens, denn immerhin fängt der frühe Vogel schließlich den Wurm. Morgen werde in die allererste Vorlesung gehen, meine Schulden bei der Bibliothek begleichen und Nachmittags werde ich endlich mal meinen vor drei Jahren abgelaufenen Personalausweis verlängern, super!

Da ich normalerweise niemals um halb elf einschlafen würde schnappe ich mir mein Pharmabuch, schlage das Kapitel über Schlafmedikamente auf und drei Minuten später....

Um Sechs Uhr klingelt mein bes****ssener Wecker. Mein erster Gedanke: Der frühe Vogel fängt sich gleich eine!!

Eine dreiviertel Stunde später stehe ich bei mir in der Küche und versuche mir einen wunderbar frischen Obstsalat zu machen.... hab ich gedacht.

Die Biobananen hatten über Nacht ihre Farbe von grün-gelb zu tiefbraun geändert und die Ananas wurde zur günstigen Übernachtungsmöglichkeit für tausende Fruchtflliegen. So bleibt mir noch ein schön mehliger, kleiner Apfel, aber nur nicht unter kriegen lassen.

Naja, immerhin schaffe ich es fast pünktlich in die Vorlesung und schlafe fast nicht ein. Ein kleiner Triumph. Die Vorlesung hätte mir sogar was gebracht, wenn ich den ersten Teil in der letzten Woche mitbekommen hätte, aber immer weiter machen... immer weiter machen... dazu gehören!

Nach der Vorlesung entschwinde ich Richtung Bibliothek und sehe, wie sich Benedikt gerade mit jemanden unterhält. Als ich ihn ansprechen will bekomme ich ein paar Wortfetzen mit, die mich völlig demotivieren, mich fertig machen, mir klar machen, dass ich nie dazugehören werde. „Na Benedikt, was machst du denn heute noch?“ „Ach, ich hab heute noch Doktorandenseminar“ Und dann die Antwort... „Ist doch TOP!!“

Ist doch TOP!!! Ich meine Eis essen gehen ist TOP! Freistunden sind TOP! Aber ich meine... ach egal... das ist eben nicht meine Welt. Die guten Vorsätze mit einem Satz davon gewischt. Schade, denn diesmal hatte ich ein ein echt gutes Gefühl bei der Sache. Und den Personalausweis muss ich echt mal verlängern... hmm... das kann ich morgen machen. Jetzt muss ich mich erstmal von dem Schock erholen...Ist doch TOP!! Ich fass es nicht!

Ab morgen werde ich dem Leben mal wieder so richtig in den Arsch treten, mal so richtig lange ausschlafen, rauchen und... EIS ESSEN! Genau am besten eine ganze Woche nur Eis essen!!

Ist doch TOP, oder?!

Armin Mir Mohi Sefat

SCHWEIN GEHABT...

... es ist nur Vogelgrippe